

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

260 (21.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-227504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-227504)

des Deputierten Welle von dieser Reform nichts wissen wollen. Veernaert hat seinen unersättlichen Entschluß kundgethan, aus dem Ministerium auszuschleichen, wenn die Rechte das die Vertretung der Minderheiten einführende Wahlrecht nicht zulassen. Das Ministerium hatte beschlossen, sich mit seinem Chef solidarisch zu erklären, diesen Beschluß aber im Interesse der katholischen Partei auf Wunsch Veernaerts wieder aufgehoben.

England.

London. Die Parlamentskommission, welche eingesetzt war, um Vorschläge zu machen, was zum Schutze der in der Bleifarbenindustrie beschäftigten Arbeiter geschehen könne, hat ihren Bericht vorgelegt, nachdem sie 184 Zeugen vernommen hat. Die Kommission schlägt vor, die Frauenarbeit gänzlich zu verbieten, wenn dieselben mit Weiblein direkt in Berührung kommen. In der gesammten Bleifarbenindustrie sollen überhaupt keine Frauen unter 20 Jahren beschäftigt werden. Die Kommission verneint die Frage, ob der alte holländische Weibleinprozeß nicht durch einen anderen minder gefährlichen ersetzt werden könne.

Aus Stadt und Land.

Hant, 20. Dezember. Der gestern Abend erschienene Nummer des „Wilhelmshavener Anzeigers“ liegt ein Flugblatt bei, in welchem Herr Privatier Fr. Draeger die angeleglichen Angriffe des „Wilsb. Tageblatts“ während der verfloffenen Woche beantwortet. Herr Draeger beschäftigt sich in diesem Flugblatt nun weniger mit der Kontroverie, die sich aus dem Vorgang der letzten Bürger-Vorherkollegiums-Sitzung ergab, sondern hauptsächlich damit, wie er die Bekanntschaft des Herrn Heine, Redakteur vom Tageblatt gemacht hat. Nach der Schilderung des Herrn Draeger, war diese Bekanntschaft keineswegs für Herrn Draeger angenehm und wäre darnach die Thätigkeit des Herrn Heine als Korrespondent auswärtiger Blätter grundverschieden von der Thätigkeit als Redakteur des Wilsb. Tageblattes, besonders hinsichtlich der Behandlung der Marine und was damit zusammenfällt. Nach Herrn Draeger ist, bezüglich der Marine, der Tageblattsredakteur als Korrespondent auswärtiger Blätter die umgekehrte Praxis wie hier, er sucht aus dem „Hörersagen“ schon Kapital zu schlagen, und kreist der von Draeger angeführte Fall allerdings die Revolverjournalistik, wenn er so liegt. Doch diese Dinge mögen Draeger und Heine unter sich abmachen, wir haben uns veranlaßt gefühlt, unseren Lesern kurz gebrängt von dem Flugblatt Kenntniß zu geben, weil sie doch davon hören werden. Am Schlusse des Flugblattes, nachdem Herr Draeger nachzuweisen versucht hat, daß der Tageblattsredakteur, anstatt ihm dankbar zu sein, mit seinem grimmigen Hass ihm verfolgt, und seine Höflichkeit und logischen Reden auf dem Rathhause ins Gegentheil verkehrt, enthielt und verdreht, händelt er auch mit uns an, indem er also schreibt:

„Dem Redakteur vom Volksblatt dürfte es nicht viel besser ergehen, wie dem Redakteur vom Tageblatt, wenn er fortfahren sollte, wohlwollene Beschlüsse des Kollegiums als „lächerliche“ zu bezeichnen. Zum Bericht und nicht zum Kritikkritiken sind die Berichterstatter (im Rathhause) zu gelangen.“

Wir würden uns über diese Journalistische Leistung des Herrn Draeger nicht gekümmert haben, weil wir ihn ebenso wenig wie andere Leute ernst nehmen. Da er jedoch uns gegenüber das thut, was er beim Tageblatt für verabscheuungswürdig hält, uns also der Verdrehung beschuldigt, so müssen wir uns damit befassen.

Wir nehmen noch an, daß Herr Draeger uns nicht böswillig unterschreibt, die „wohlwollenen“ Beschlüsse des Kollegiums als „lächerliche“ bezeichnet zu haben, sondern daß er nur „oberflächlich“ den traglichen Bericht gelesen hat. Diese Annahme erhält Beweiskraft und kann Herr Draeger sich selbst davon überzeugen, wenn man das aus dem Zusammenhange gerissene fürchterliche Wort im Zusammenhange liest und zwar folgende uneres Berichtes:

Als erster Redner in dieser Debatte ergriff Herr Draeger das Wort und tabelte in gerade nicht liebenswürdiger Weise die der Sachlichkeit und Objektivität entbehrende Berichterstattung genannten Blattes, wobei Redner sich namentlich auf das Referat über die letzte Sitzung im „Tageblatt“ berief. In diesem sei nach seiner Meinung ein von ihm gestellter Antrag in wider sinniger Weise wiedergegeben. Dieser Anschauung widersprach der Vorsitzende, Bürgermeister Heh, der die Berichterstattung des „Tagebl.“ für der Wahrheit entsprechend hielt. Er, Redner, habe den Antragsteller selber auf das Lächerliche seines Antrages aufmerksam gemacht, welche Bemerkung wiederum V. B. Draeger zu einer persönlichen Entgegnung veranlaßte.

Danach haben nicht die Beschlüsse des Kollegiums lächerlich gemacht, sondern, wer zu lesen verliert und verstehen will, der findet, daß der Vorsitzende der weisen Stadtväter den Antrag des Herrn Draeger in der Sitzung zuvor lächerlich genannt hat. Dafür können wir nicht, und Herr Draeger mag mit dem Vorsitzenden sich auseinandersetzen, nicht mit uns. Da wir, wie Herr Draeger ganz richtig sagt, nur berichten sollen, und auch nur berichten wollen, dies bislang auch objektiv gethan haben, so war es unsere Pflicht und unser Recht, diese Keuschung des Vorsitzenden auch zu berichten. Das Recht der Kritik dieses oder jenes Vorkommnisses der „erhabenen“ und „weisen“ Körperschaft auf dem Rathhause zu Wilhelmshaven lassen wir uns nicht rauben und wir werden uns diese, unabhängig von unserem Bericht oder mit diesem verbunden, auch ferner erlauben. Herr Draeger möge nur nicht vergessen, daß er durch sein Amt in der Deffektivität steht und der Kritik ausgesetzt ist; danach hat er eben sein Reden und Handeln einzurichten. Wenn Jemand subjektives Blech spricht und es wird von einem Berichterstatter noch so objektiv wiedergegeben, so ist das Blech, wenn man es liest, eben nicht zu Gold oder Silber geworden, sondern es ist eben Blech geblieben. Ja, Herr Draeger, die Zunge ist ein gar böses Ding, wer diese nicht in der Gewalt hat und läßt sie ohne Zügel mit der Phantasie des Kopfes durchgehen, der muß eben die Prüfsteine der Kritik manichmal fühlen. Volkstribun zu sein, ist eben ein vornehmlicher Beruf, obgleich Herr Draeger j. B. nicht zu fürchten braucht, daß er das Schicksal eines Niemi oder der Grachen zu theilen haben wird. So viel für heute. Wir haben, wie gesagt, die Anpassung des Herrn Draeger heute noch nicht böse aufgeföhrt. Lacht Herr Draeger aber das Hehl und will er uns noch weiter schulmeistern, ohne den Beweismittel nachweis dafür zu bringen, dann werden wir das übermüthige Hehl nicht mehr, wie heute, freisicheln, sondern geföhrt tragen. Es scheint uns, daß Herr Draeger sich zu dem Angriff gegen uns hat waiseten lassen, weil unser Berichterstatter es abgelehnt hat, sich zum Werkzeuge seiner Privatrage gegen einen Dritten zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet verhalten wir nun auch das Gerücht, das im Umlauf ist, nämlich: unser Berichterstatter habe sich beinhalten lassen zu Ungunsten des Herrn D. und V. Das Eine ist so unerhörte wie das Andere. Die Ränkslichkeit der Bourgeoisie ist bei uns einfach unbekannt.

Hant, 20. Dezember. Unsere Granatfischer werden darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Januar ab

Granaten nur in Körben von mindestens 6 Millimeter Stabweite gefangen werden dürfen. Der Zweck dieser Maßregel ist der, daß das Wegfangen auch der kleinsten Granat verhindert und eine Besserung der Granatfischerherbeiföhrt wird.

Hant, 19. Dezember. Wie wir hören, haben die Gebammen von hier und Umgegend einen Verein zur Wahrung ihrer Interessen gegründet und sollen sie darin von den Kersten, die ja auch eine solche Vereinigung haben, lebhaft unterstützt werden. Wenn den Damen nun aber eines schönen Tages einfallen sollte zu streiken, was dann?

Hant, 18. Des. Der Gemeinderath der Gemeinde Sillenstedt hat beschlossen, vom 1. Januar ab für die Gemeindefrankenliste die freie Arztwahl insoweit einzuföhren, daß zur ärztlichen Behandlung der Erkrankten die Ärzte in Jever und Federwarden zugelassen werden.

Oldenburg, 19. Debr. In der gestrigen Sitzung des Landtages kam es bei der Beratung des Voranschlags für das Fürstenthum Lübeck zu einer lebhaften Debatte. Der junge Bauernbündler Weber brach eine Lanze für die Forderungen des Bundes. Die Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung im Fürstenthume sei lediglich auf die ungerechte Besteuerung zurückzuführen. Die Landwirthschaft, sagt er, habe sich immer als Hauptstütze des Staates angesehen, die Staatsregierungen vernachlässigten aber die Landwirthschaft; da brauche man sich auch nicht zu wundern, wenn die Landwirthschaft gegen die Regierungen Front mache. Er meinte ferner: wenn die Staatsregierung die Zeichen der Zeit nicht zu deuten verstehe und den Verhältnissen sich entgegenstemme, so könne das Sprichwort wahr werden: „Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.“ Er verlangte denn auch, was zwar gar nicht unrecht ist, weniger Beamte in der Regierung zu Cutin: „Wir werden von viel zu viel Herren in unserem kleinen Ländchen regiert.“ (Stimmt, stimmt! D. R.) Die Aenderung in der Besteuerung, die Weber verlangte, laßt freilich auf Demagogie hinaus. Er möchte doch eigentlich das fundirte Einkommen, also dasjenige aus Grundbesitz, Kapital usw., geringer besteuert wissen, wodurch das reine Arbeitseinkommen noch mehr besteuert würde, was er auch einverstanden will. Wir halten, so besserungsbedürftig der Steuermodus im Großherzogthum auch ist, doch die jetzige Besteuerung für gerechter, als sie von den Bauernbündlern zu ermarken wäre. In diesem Sinne sprach sich auch der Regierungsvertreter aus. Weber stellte auch einen Antrag, wonach die Gemeindevorsteher für die Arbeiten, die sie im staatlichen Interesse verrichten müssen, eine Entschädigung erhalten sollen. Der Antrag erhielt auch eine Majorität. Auch wir sind damit einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Selbstverwaltung dadurch nicht beeinträchtigt werden darf. Die Gegner des Antrages fürchten das, und auch der Regierungsvertreter meinte, daß dann dem Staate ein größerer Einfluß auf die Verwaltung dieser Aemter eingeräumt werden müßte. Das natürlich müßte der Landtag entscheiden zu vermeiden suchen, was ja auch nicht unmöglich wäre, da selbst der Regierungsvertreter einen größeren Einfluß des Staates in die Gemeindevverwaltung nicht für wünschenswerth erklärt. Recht und billig aber wäre es nur, wenn die Gemeinden für die staatlichen Arbeiten einen Zuschuß zu den Verwaltungskosten erhielten. Recht eigenthümlich berührten die Ausführungen des Abg. Jürgens, der den Wunsch aussprach, die Regierung möge bei der Bestätigung der Gemeindevorsteher vorichtigiger sein. Könnte man da nicht mit Recht die Frage aufwerfen, ob nicht bei der Bestätigung seiner Person als Gemeindevorsteher die Regierung recht unvorsichtig gewesen sei?

Die Alten und die Neuen.

Roman von W. Kautsky.

Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Man sieht diese Männer hin und her laufen, alle sind in Hummer, geschäftiger Bewegung. Da diese Küche zugleich der Zeitraum ist, so sind die Tische in Reihen hier aufgestellt und zu beiden Seiten mit Bänken versehen.

Diejenigen, die nur eine Wasserfuppe zu lochen und das Wasser dafür schon zugeföhrt haben, genießen nun den Vortheil, sich einer vorläufigen Ruhe hingeben zu können.

Die versuchen dies auch, da aber alle diese Bänke, wahrnehmlich um ihre Rücken nicht zu vermögen, ohne Rückenlehnen und äußerst schmal sind, schmal wie alles hier oben, so ist es keine leichte Sache, eine Stellung ausfindig zu machen, die dem ermüdeten Körper ein Ausruhen ermöglicht. Sie legen endlich beide Arme über den Tisch und den Kopf darauf. Die Mehrzahl ist eben dabei ihre Spagen zu machen, das tägliche Essen der Salzarbeiter. Stehend halten sie ihre hölzernen Schalen vor sich und röhren Mehl und Wasser zu einem Teige wader durcheinander; das Fett ist aufgestellt und sobald es heiß geworden, legen sie die Spagen hinein.

Es ist ein sonderbarer Anblick, alle diese Männer, in wollenen Hemden, in schmutzbedeckten Beinkleidern und Holzschuhen vor den rothglühenden Herden und den prasselnden Pfannen zu stehen, den Oberkörper stark vorgebeugt, mit Stäbchen die im Fett schwimmenden Spagen wendend, gierig den Augenblick ersehend, wo sie herausgebaden sein werden.

Bald konnten sie das fertige Gericht auf den Tisch stellen und da die, die nur ihre Wasserfuppe zu verrühren hatten, ebenfalls damit zu Ende gekommen waren, so konnten nun all diese hungernden Mägen, gleichzeitig und 1/2 gut es eben gins, befriedigt werden.

Arnold kam herein. Er drückte Georg und einigen Andern die Hand, die sich durch seine Anwesenheit nicht lösen ließen. Er spricht auch nicht zu ihnen, er sieht, die da können jetzt gar nichts anderes thun als essen, und

um irgend welcher Theilnahme sicher zu sein, mußte er warten, bis sie gesättigt waren. Er stellt sich an die offene Thür und die Arme gekreuzt, den Kopf an die Thürpfosten gelehnt, sieht er hinaus in die helle sonnige Landschaft, die ein Stück Hochland ihm zeigte von fesseln der Großstadt.

Die schänklings sind diese Berge, die den See einschließen von allen Seiten, von ihren zackigen Gipfeln blinkt der Schnee, aber sein Glanz ist gemildert durch einen feinen bläulichen Duft, der diese Höhen umhüllt und sie noch großartiger erscheinen läßt, indem er sie in weitere Ferne rückt. Tief unten erstreckt man ein Endchen des Sees, die südlichste Bucht desselben, dunkelgrün er scheint es und goldig durchleuchtet.

Er selbst steht so hoch. Von seinem Standpunkt aus überragt er den Mittelgrund, die schönen Bäume des Salzberges, Laub- und Nadelholz gemischt, um ein bedeutendes, er sieht hoch über ihre Wipfel hinweg. Vor ihm im Vordergrunde breitet sich eine Blöße aus; unbewaldet und flernig ist hier das Terrain, und rechts von den Arbeiterhäusern erstreckt sich eine große grüne Matte den Abhang hinunter. Es war das uralte Gräberfeld der Kelten.

Arnold überblickte es lange und sinnend. Dieser historisch so interessante Fleck drängt zu Gedanken und Vergleichen.

Hier war also eine Niederlassung jenes leichtbeweglichen intelligenten Volkes gewesen, das man das goldreiche genannt, das vielerfahren im Bergbau war und in der Bearbeitung der Metalle. Von den kräftigen Germanen bedrängt, mußte es allmählig in die geschützteren und weniger zugänglichen Orte sich zurückziehen. In solchen Bergwäldern wie hier mochte es sich wohl am längsten behauptet sich in seiner Eigenart und unvermisch erhalten haben.

Die Kelten waren mit Weiß und Rind und ihren Herden herauf in dieses Hochthal gekommen, um hier den Bergbau zu betreiben.

Es war ein schöner und kräftiger Stamm, der den langen Winter und der Bitterung Trost bot. Reichliche Felle und ihre dicken Fluasrücke, die sie aus der Wolle der Schafe sich zu bereiten wußten, schützten sie vor Frost und Kälte. Die Weiber besorgten den Herd und die Herbe und verstanden sich vorzüglich auf die Fleckbereitung, ihre Aachen oblagen der Jagd. So hatten sie Milch und Fleischgewinnung in Menge und sie genoßen sie der Traulichkeit eines engen Familienlebens. Aber aus diesem Nothwendigen besaßen sie auch manches an Schmutz und Bier, das das Auge erheitert, den Sinn für das Schöne zeitigt, die Kunstfertigkeit feigert und hebt. Der Beweis dafür hatte diese Keltengräber geliefert.

Man hatte sie in jüngster Zeit geöffnet und die Wissenschaft jubelte über die historisch interessanten und wichtigen Funde, die dabei gemacht wurden. Es waren nur die Gräber von Bergleuten, nicht von Hünplingen und Großen gemeiner, aber den Todten waren fast ohne Unterschied Waffen und Zierrathen mitgegeben worden und Geschirr mannigfacher Art.

Neben den Gerippen der Männer fand man Messer und Lanzenspitzen von Bronze und Eisen, die Waffen von Noricum waren ja berühmt zu Cäsars Zeiten schon. Die Gerippe der Weiber aber waren behängt mit Schmutz in Bronze und Gold und Silber.

Den Kelten war die ganze Eitelkeit der Gallier eigen, und sie besaßen Geschmack und technische Fingigkeit schon damals.

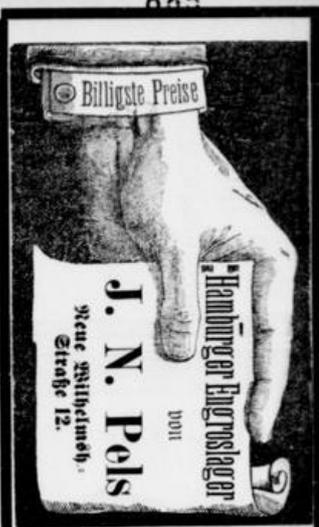
Man hatte in diesen Gräbern auch Thongegenstände, Schalen und Krüge von edler Form gefunden, auch Münzen, ein Beweis von Handelsverkehr. Und so lebten denn die rauhen Kelten in diesen Bergen in vorchristlicher Zeit als kräftige und gesunde, arbeitstüchtige und glückliche Menschen.

Arnold hatte das gedankenschwere Haupt gegen die Brust gefehlt, jetzt zwang es ihn unwillkürlich, sich umzusehen nach dem Innenraum des Arbeiterhauses, nach den Nachkommen jenes uralten Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

Tricottaillen
 sehr preiswerth.
Garnirte Tailen
 unter Preis.
 Herm. Meinen,
 93 Roonstrasse 93.

Heute und während der Feiertage
Ausschank v. ff. Bockbier
 aus der Brauerei von F. Koolman & Co., Weener.
 Es ladet freundlichst ein
Buschmann, Uferstraße 4.



Normal - Hemden
 von 85—750 Pf.
Normal - Hosen
 von 1 Mk. an im
Hamburger Engros - Lager
 von **J. N. Pels**
 12 **Neue Wilhelmshavenstr.** 12.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.
 Anfertigung nach Maass
 seiner
Herren-Garderobe.
Civil-
u. Uniform-Sachen
 werden in **eigener Werkstatt**
 unter Leitung eines tüchtigen
 Schneiders zu mäßigen Preisen
 angefertigt.
 Die neuesten Facons und nur
 gute Sachen kommen zur
 Lieferung.

Gänzlicher
Ausverkauf
 sämtlicher
Schuh-Waaren
 des
H. Itken'schen Geschäftes
 61 Bismarckstraße 61.

Einen großen Vollen
 vorjähriger
Spiel-
Waaren
 sowie
Trommeln
 und
 angekleidete Puppen
 verkaufe, um schnelligst damit
 zu räumen, zu **jedem Preise.**
Heinr. Hitzegrad,
 Werftstraße.

Weihnachts-
Ausverkauf
 zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen.
A. Kuhlmann,
 Uhren-, Gold-, und Silberwaaren-Handlung und Optik.

Schürzen
 in allen Facons, in Wasch-
 stoffen, Wolle und Seide, sowie
 in Gummitoffen und Ledertuch
 für Kinder und Damen, von
20 Pf. bis 10 Mk. p. St.
 in größter Auswahl im
Hamburger Engros-Lager
 von **J. N. Pels**
 12 **Neue Wilhelmshavenstr.** 12.

Eine Unmasse
Kleiderstoffreste
 äußerst preiswerth.
Herm. Meinen,
 Roonstraße 93.

Verkauf.
 Am **Donnerstag den 21. Dezbr.**
 Nachmittags 4 Uhr, sollen bei dem Gast-
 wirth Loh, Neubremen,
2 Pferde
 für Rechnung der Hannoverischen Vieh-
 Versicherungsbank gegen Baarzahlung ver-
 kauft werden.
Lübben.
Kronleuchter
 Hänge-
 Tisch-
 Wand-
 Laden-
 Küchen-
Lampen
Laternen.
 Lampenschirme, bunt u. weiß
 Cylinder jeder Art
 sowie
 sämtl. **Lampentheile**
 empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen
 Preisen
Ed. Buss,
 Bismarckstr. 56a.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
 Sämtliche
Kinder-Mäntel
 bedeutend unter Preis.
Herm. Meinen,
 Roonstraße 93.
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
 Im Schuhwaaren-Geschäft
A. G. Janssen,
 28 Marktstrasse 28
 kauft man die **besten und billigsten**
Stiefel, Zugstiefel und Schuhe
 in allen erforderlichen Sorten. Für
 Reparaturen **billigste Preise** sowie
 Anfertigung nach Maass.
 Zu verkaufen drei Mal täglich
 frische Milch. **F. Wilten,** Pant,
 Margarethenstraße 1.

Herren- u. Knaben-
Kragen
Manschetten
Serviteurs
Vorhemden
 mit und ohne Stragen.
Oberhemden
 in neuen, modernen Facons,
 la. Qualität und guter Wäsche,
 empfehle in allen Weiten zu
 soliden Preisen.
 Neue große Auswahl in
Kravatten
 in allen Preisen und schönsten
 Mustern in schwarz, weiß u. farb.
Hamburger Engros - Lager
 von **J. N. Pels**
 12 **Neue Wilhelmshavenstr.** 12.

Nur 1000 Liter.

Hotel und Restauration zum Banter Hof, Bant, am Markt.

686

Während der Feiertage:

Anstich von hochfeinem Bockbier

aus der St. Johanni-Brauerei und lade hierzu meine geehrten Freunde und Gönner freundlichst ein.

H. J. Hemmen, Bant, am Markt.

Nur 1000 Liter.

Wulf & Francksen



Wir machen auf unsere Schaufenster aufmerksam, in denen eine reiche Auswahl praktischer Weihnachts-Geschenke ausgestellt sind.

Weihnachts-Ausstellung!

Zum bevorstehenden Feste halte meine

Ausstellung in Christbaum-Konfekt

als:

Königsberger Marzipan, Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse u. u.

bestens empfohlen. — Bestellungen auf **Torten, Blech- und Napfkuchen etc.** werden bei coulantem Preisstellung prompt und gut ausgeführt.

A. Trosien, Banter Schloss.

Spielwaren, Puppen, Spielwaren.

Puppen, Puppenköpfe und Bälge.

Schaukel- und Räder - Pferden etc.

Weihnachts-Anverkauf.

Größte Auswahl in Puppen, Spielwaren, Schaukelpferden, Christbaum-Schmuck u. u.

Ferner werden meine sämtlich Waaren billigst ausverkauft, als Leber-, Holz-, Porz- und Lackwaaren, Chinawaaren, Kurzwaaren u. u. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Heinrich Hitzegrad, Wertstraße.

Vollständiger Ausverkauf

des optischen Geschäfts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kneifer, **Brillen**, Barometer, Thermometer u. s. w.

A. Ruhlmann, Bismarckstraße.

Am 20. Dezember

beginnen wir mit dem Verkauf und Versandt unseres



Bock-Bieres.

Das Bier ist nach Münchener Art eingebraut und von hochfeiner Qualität. Wir empfehlen dasselbe in Gebinden von 10 Liter an, sowie in Flaschen 28 Stück Mk. 3.—. Bestellungen werden erbeten.

St. Johanni-Brauerei,

Comptoir und Niederlage Altestraße 4.

Gesangverein „Vorwärts“.

Einladung

zu der am 25. Dezember 1893 (1. Feiertag) im Saale der Wwe. Zwingmann, Zentral-Halle in Bant stattfindenden

Weihnachts-Feier

bestehend in

Concert, Gesang und Theater.

Zum Schluß: Grosse Gratis-Verloosung.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Entree im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf. Programme sind bei sämtlichen Mitgliedern, sowie bei Herren Hemmen, „Banter Hof“ und Wwe. Zwingmann zu haben.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Empfehle:

ff. Lagerbier

aus der Dampfbräuerei Bangerhof, helles sowie dunkles in Gebinden und Flaschen.

Auch empfehle:

Doppeltes u. einf. Braumbier
Doppeltes u. einf. Weißbier.

H. Kluge.

Meine Weihnachts-Ausstellung

bringe in empfehlender Erinnerung. Dieselbe enthält noch große Auswahl in Spielsachen, Puppen, Puppenköpfen, Puppenstrümpfen und Schuhen, Puppenwagen, blauen Leiterwagen, Schultornistern, Auser-Steinbaukasten von Nr. 1 bis 4, Kreuzerbrecher, Stopfzerbrecher, Qualgeist, Makart-Bouquets u. u.

Zigarren in großer Auswahl.
Billigste Preise.

G. O. Traugott, Tonndiech,
vis-à-vis der Schule.